**Bin Ich es?**

In der Woche vor Ostern begehen wir Christen die Passionszeit.

Doch was hat es mit der Passionszeit auf sich?

Woran hat Jesus gelitten und was hat das alles noch mit mir zu tun?

Überhaupt, was hat es mit dem „Gründonnerstag“ auf sich?

Diese Zeit, in der wir Christen uns daran erinnern, was Jesus für uns erlitten hat, ist heutzutage vielen nicht grün.

Sie können nichts damit anfangen, dass Jesus gelitten hat – wozu auch!

Das „Grün“, wovon der Gründonnerstag erzählt, ist alt.

Es stammt von dem althochdeutschen Wort *greinen ab*.

Greinen meint weinen.

Es ist zum Weinen, was sich am Gründonnerstag abspielt.

Gründonnerstag ist der Tag im Leben von Jesus, der ihn an seine menschlichen Grenzen bringt

Es ist zum Weinen, wenn wir Menschen uns hinreißen lassen, einander wehzutun ohne ersichtlichen Grund.

Es ist zum Weinen, wenn wir alles verraten, was uns bisher so wichtig gewesen ist.

Es ist zum Weinen, wenn wir leichtfertig aufgeben, woran wir hängen.

Es ist zum Weinen, wenn wir uns selbst und andere abschätzig behandeln.

**Lesung Matthäus 26, 17-30**

Hören wir nun die ganze Geschichte von Jesus am Gründonnerstag.

Sie ist zum Weinen.

Hören wir, was sich zwischen Jesus und seinen Jüngern zugetragen hat und was uns nicht gleichgültig sein lässt:

*17Aber am ersten Tag der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten? 18*

*Jesus sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern.19Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm.20Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.21Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. 2Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich’s? 23Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.24Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! s wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. 25Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich’s, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.26Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach’s und gab’s den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. 27Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; 28das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*

*29Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.30Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.*(Matthäus 26, 17-30)

Alles hätte so gut sein können bei diesem letzten Mahl mit Jesus und seinen Freunden – den Jüngern.

Alles hätte so gut sein können und dann kam alles anders.

Den Freunden von Jesus war es danach nur noch zum Weinen zumute.

Johannes, Jakobus, Bartholomäus, Jakobus, Thaddäus, Thomas; Petrus; Matthäus und Judas, die treuen Weggefährten von Jesus, sie alle sitzen mit Jesus am Tisch.

Es ist eine vertraute Gemeinschaft.

Sie sind wie gewöhnlich zusammen – aber irgendwie ist alles anders als sonst.

Sie wollen sich stärken für die kommenden schwierigen Zeiten.

Sie wollen sich gegenseitig vergewissern, dass sie füreinander da sind.

Es hätte so gut alles werden können.

Wenn da nicht – wenn da nicht diese eine Frage im Raum gestanden wäre?

Bin ich es?

Bin ich es?

Denn Jesus geht sehr direkt mit seinen Freunden um.

Er macht sich und Ihnen nichts vor.

Er weiß, wie schnell wir Menschen uns selbst aufgeben, sobald es für uns anstrengend wird:*21Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.*

Es hat allein einen Stich ins Herz versetzt, als Jesu seine Weggefährten darauf anspricht

In ihnen erkennen wir uns selbst.

Wie leicht lassen leicht verführen.

Zu vielem, lassen wir uns wider besseres Wissen hinreißen.

Bin ich es?

Was habe ich nur gemacht, fragen wir manchmal ziemlich verzweifelt?

Wir können uns selbst nicht mehr ausstehen für das, was wir getan haben.

So war es schon immer.

Adam der 1. Mensch schiebt alle Schuld von sich, als er gegen den Rat von Gott von dem Baum der Erkenntnis isst:

*Die Frau, die du mir Gott, zugeteilt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.*

Die Frau sagt: *„Die Schlange betrog mich, sodass ich aß!*

Immer sind es die anderen – ich kann es nicht gewesen sein.

Er wars, Sie wars – ich nicht!

Heute am Gründonnerstag gelten aber diese uns so wohlbekannten Ausreden nicht mehr!

Bin ich es!

Wir fragen uns, beinahe schon ein wenig ahnungsvoll– bin ich es – weil wir uns viel zu gut kennen.

Wir verstehen uns oft selbst nicht richtig.

Warum beginnen wir zu streiten, obwohl wir es gar nicht wollten?

Warum kommen uns so leicht Worte über die Lippen, von denen wir genau wissen, wie sehr sie die anderen verletzen.

Bin ich es?

Wir schwächeln gerne, wenn es darauf ankommt, dass wir Größe zeigen!

Niemand muss es wissen, wie sehr wir uns dafür schämen.

*D*as können wir uns selbst nicht verzeihen!

Und nun?

Wie sollen wir uns selbst antworten: Bin ich es?

Wenn Jesus uns fragt, dann wissen wir Gott sei Dank, es bleibt nicht alles so beschämend!

Mit der Passionszeit antwortet Gott mit Jesus auf die bange Frage: Bin ich es?

Er antwortet ehrlich: Ja, ihr seid es!

Wir hören keine Vorwürfe – keine Vorhaltungen.

Ob wir zweifeln, ob wir aufgeben, was uns wichtig ist;

ob wir danach von allem nichts mehr wissen möchten, weil uns alles zu viel wird: Wir gehören mit diesen allzu menschlichen Schwächen zu Gott.

Das ist das besondere an den Tagen vor Ostern.

An seinem letzten Mahl teilt Jesus mit uns alles, auch was uns das Leben so beschwerlich macht.

Damit verliert das Dunkle viel von seiner inneren bedrängenden Kraft.

Es hat bei Jesus Christus nicht das letzte Wort.

Zu Recht weinen wir mit Jesus um alles, was uns auseinanderbringt!

Wir tun gut daran, eine Träne über uns selbst zu drücken.

Gott sei Dank - Jesus eröffnet neue Wege, die uns über alles hinweg zusammenbringen, selbst wenn wir uns schämen.

Trotz aller schwierigen Momente, die sich unter uns zutragen.

Jesus setzt sich an einen Tisch mit uns

Am Ende überwiegt bei Jesus die Freude über alle, die sich nicht zu schade sind, sich von ihm einladen lassen.

Wir sind Jesus Christus dankbar.

Er hält uns in seiner Nähe an seinem Tisch aus.

Hier gehören wir hin.

Selbst in den dunkelsten Stunden, hält Gott uns den Platz an seinem Tisch frei.

Das lässt uns hoffen – besonders in diesen augenblicklichen unruhigen Zeiten.

Amen!

*Pfarrer i.R. Johannes Bröckel*

*Stuttgart im April 2025*